



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Bartholomäuskirche in Kolin

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

Illustrationen.

Grundriss, Langseite und Details. Fig. 88. (Im Texte S. 80.)
In Fig. 89 geben wir einige Details der Ornamente (Consolen und Knorren).

Die St. Bartholomäuskirche in Kolin.

(Der Chorbau.)

Im II. Theil, Seite 45 bis 48, wurde das Schiff der St. Bartholomäuskirche als hochwichtiger, dem Übergangs-Styl angehöriger Bau ausführlich besprochen und beigefügt, dass der ursprüngliche Chor durch einen Brand zerstört und auf Anordnung des Kaisers Karl von Grund aus neu aufgeführt worden sei. Da Kolin seit ältester Zeit zu den Krongütern gehörte, bestritt Karl die Kosten des Baues aus seiner Privatschatulle und übertrug dem Dombaumeister Peter als kaiserlichen Architekten die Ausführung. Es finden sich über diesen

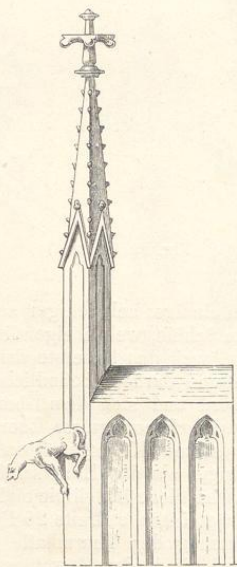


Fig. 90. (Kolin.)

Chorbau und über die Bartholomäuskirche verschiedene Notizen und Inschriften vor, die zum Theil auf Missverständnissen beruhen, wie unter andern die von J. Schaller gemachte auf einer Inschrift beruhende Angabe, dass König Johann im Jahre 1313 den Grundstein zu dem Schiffe gelegt habe. Die fragliche, noch vor kurzer Zeit in der Kirche vorhandene, mit Farbe an die Wand gemalte Inschrift lautete: „Haec quidem a rege Joane 1313 usque ad presbyterium edificata, sed a Romanorum imperatore Carolo IV. et rege Boemie presbyterium seu chorus in totum edificatus est.“ Das Irrthümliche der Behauptung, König Johann habe das Schiff erbaut, wird schon durch die Thatsache widerlegt, dass jeder mittelalterliche Kirchenbau mit Anlage des Chores und Altarraumes begonnen wurde und nicht

ein einziges Beispiel bekannt ist, dass man an dem entgegengesetzten Ende angefangen habe. Wahrscheinlich wurde 1313 der Grundstein zu irgend einer Nebencapelle gelegt und zu dieser Feierlichkeit der jugendliche König Johann eingeladen, woher der vielverbreitete Irrthum stammt.

Peter von Gmünd begann den Chorbau im Jahre 1360 und vollendete denselben 1378, wie er selbst in einer neben der Sacristeithüre befindlichen, ohne Zweifel von ihm conceipirten oder beeinflussten Inschrift der Nachwelt kundgegeben hat. Diese in einen Quader eingegrabene Schrift war Jahrhunderte hindurch mit einer dicken Kalkkruste überdeckt und kam bei Gelegenheit einer Reparatur i. J. 1845 zum Vorschein, worauf sie in Beisein des Stadtpfarrers von einigen Kunstfreunden blossgelegt wurde. Die Inschrift stimmt genauest mit den von Weitmühl und Pelzel verfassten Biographien des Kaisers Karl IV. überein und dient zugleich als Ergänzung der im Triforium des Prager Domes angebrachten Gedächtnis Tafel; sie ist mit vielen, jedoch leicht entzifferbaren Abkürzungen versehen und lautet:

„Incepta est haec structura chori sublimis anno domini MCCCLX. XIII Calendas februarii temporibus serenissimi principis domini Karoli Dei gratia

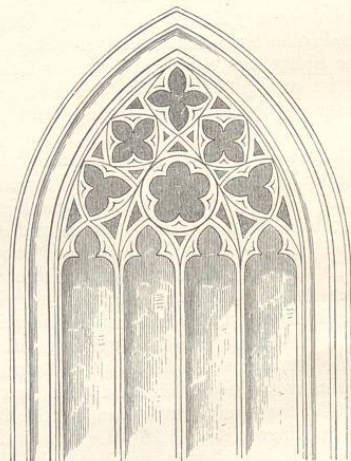


Fig. 91. (Kolin.)

imperatoris Romanorum et regis Bohemiae per magistrum Petrum de Gemundia, lapidam.“

Der Chor hat sich, die selbstverständlichen durch Witterungen herbeigeführten Beschädigungen abgerechnet, unverändert erhalten und ist mit einem Umgang und Capellenkranz umgeben. Die allgemeinen Verhältnisse der Kirche, insofern sie ein Ganzes bildet, wie die Aneinanderreihung des etwa einhundert Jahre älteren Schiffes an den von Meister Peter erbauten Chor sind im II. Theile ausführlich erklärt worden, wesshalb wir uns hier nur mit letzterem zu beschäftigen haben.

Die Construction dieses Chores ist eine durchaus neuartige, indem das der innern Pfeilerstellung zu Grunde gelegte Siebeneck im Capellenkranz in das Zehneck

umsetzt. Es ist nämlich die Pfeilerstellung des hohen Chores nach vier Seiten des Siebenecks so angeordnet, dass ein Pfeiler in die Mittellinie hinter den Hochaltar zu stehen kommt, während die äussere Umfangslinie einen in fünf Theile zerlegten Halbkreis zeigt, so dass fünf Capellen Platz gefunden haben, folglich hier ein Fenster in die Mittellinie fällt.

Meister Peter liebte dergleichen complicirte Anordnungen, namentlich die Stellung eines Pfeilers in die Mittellinie, und pflegte diese überall anzubringen, wo es die Räumlichkeit zuließ und er freie Hand hatte. Dass der Meister die Absicht hatte, das alte Schiff ganz abzutragen und nach seinen Planen aufzubauen, ergibt sich aus dem Umstande, dass an dem ersten dem Schiffe zugekehrten Pfeiler bereits die Wiederlager für die

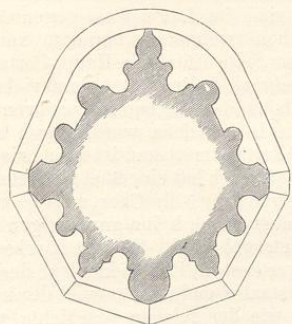


Fig. 92. (Kolin.)

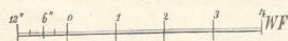
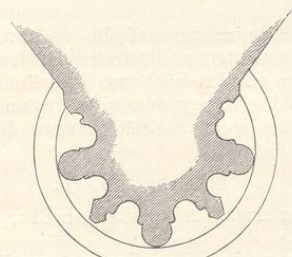


Fig. 93. (Kolin.)

Arcadenbogen der Nebenschiffe vorgelegt sind. Wir haben es daher nur dem frühzeitigen Tode des Kaisers und dem hierdurch wahrscheinlich entstandenen Mangel an Baufond zu danken, dass das in kunstgeschichtlicher Hinsicht so merkwürdige Langhaus erhalten blieb.

Der Übergang aus dem dreischiffigen Langhause in den mit Zurechnung der Capellen fünfschiffigen Chor ist links durch eine vorgebaute Sacristei, rechts durch einen Treppenthurm vermittelt, oberhalb der Sacristei befindet sich eine dermal leere Schatzkammer.

Die Maasse des Chorbaues verhalten sich:
Gesamtlänge des Chores mit Inbegriff des Umganges und der Mittelcapelle im Licht . . . 88 Fuss
Länge vom Mittelpfeiler bis an die Triumphbogenlinie . . . 60 „

Breite des Mittelschiffes von Pfeilerachse zu Achse 28 Fuss
Lichte Gesamtweite durch die Sacristei und die gegenüberliegende Capelle 84 „
Höhe des Mittelschiffes vom Pflaster des Schiffes bis in den Gewölbeseitel 80 „
Höhe des Umganges und der Capellen 40 „

Aus dem beigelegten Durchschnitte (Fig. 88, Th. II) lässt sich die gänzliche Verschiedenheit des Chores und

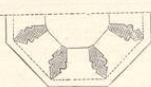
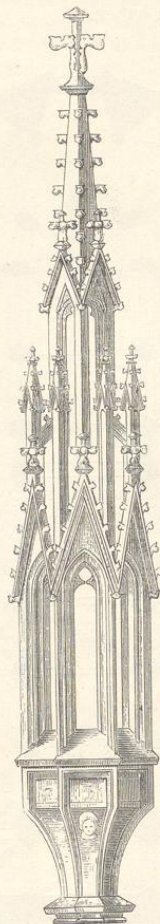


Fig. 94. (Kolin.)

Schiffes und der Mangel jeder Übereinstimmung am deutlichsten entnehmen; wir sehen zwei mechanisch an einander gefügte Kunstwerke, die nicht zu einander passen und sich gegenseitig abstossen. Der luftig freie Lichtgaden mit seinen 32 Fuss hohen und 12

11*



breiten sechsfeldrigen Fenstern contrastirt so sehr gegen den düstern Raum des Kirchenhauses, dass der Beschauer schwindlig wird und den Athem an sich hält. Die sorgfältig ausgearbeiteten Fenster zeigen edle Verhältnisse aber schon allerlei dem Flammenstyl sich nähernde Detailbildungen, wie denn Peter von Gmünd einer der ersten deutschen Künstler war, welcher dieser Richtung huldigte und zu ihrer Verbreitung beitrug. Auch die Pfeiler sind etwas willkürlich gestaltet, was allerdings durch den Umstand entschuldigt wird, dass sie den Übergang aus dem Siebneck in das Zehneck zu bewerkstelligen haben.

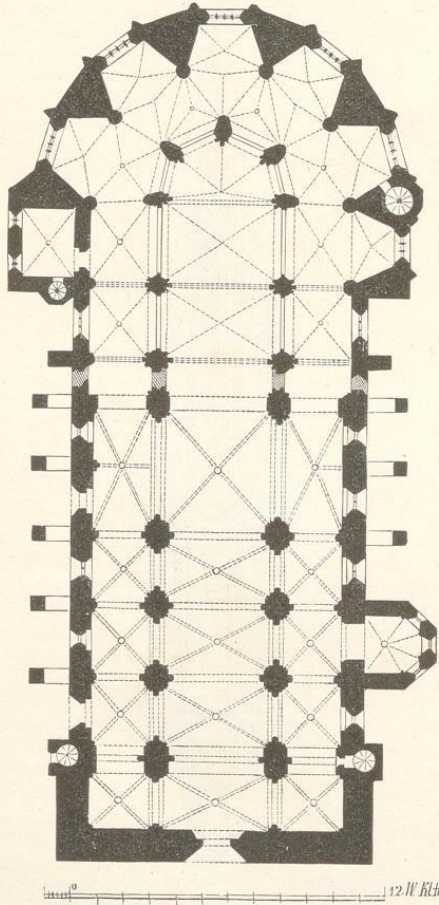


Fig. 95. (Kolin.)

Das am Langhause angewandte Baumaterialie ist schiefriger Bruchstein mit eingelegten Sandsteinquadern die aus den Brüchen des Klosters Sedletz entnommen sind, die Ornamente aber bestehen aus vorzüglich feinkörnigem Kohlensandstein, welcher aus der Entfernung von sieben bis acht Stunden herbeigeschafft werden musste. Der Chorbau besteht in allen seinen Theilen aus Quaderwerk.

Auf der linkseitigen Brüstungsmauer, welche den hohen (innern) Chor von dem Umgange scheidet, ist vor etwa vierzig Jahren ein achteckiges gothisches Thürmchen, angeblich als Sacramentshäuschen aufgestellt worden. Wo dieses zierliche und trefflich gearbeitete Thürmchen, welchem der Untertheil fehlt, früher gestanden habe, ist unbekannt; es dürfte nach unserer Meinung eher den Zweck einer Todtenleuchte als eines Sanctuariums gehabt und einer Friedhofs-Capelle angehört haben. Nebst einem alten zinnernen Taufbecken befinden sich in dieser Kirche noch mehrere Überreste von Glasmalereien aus dem XIV. Jahrhundert, die gediegensten Leistungen auf diesem Gebiete, welche bisher in Böhmen aufgefunden wurden.

Die St. Bartholomäuskirche ist von vielen Unglücksfällen betroffen worden, die beiden Thürme der Westfronte sind im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts schon zweimal abgebrannt, wobei das herrliche an dieser Seite befindliche Haupt-Portal sammt dem darüber angebrachten Rundfenster und vielen Sculpturen grösstentheils zu Grunde gingen. Eines von den schönen Fenstern des Lichtgadens wurde durch einen furchtbaren Sturm zertrümmert und ist nicht wieder in Stand gesetzt worden, auch hat eine übel geleitete Restauration sehr viel beigetragen, die Chorgewölbe zu schädigen.

Wenn auch durch keine grossartigen Dimensionen ausgezeichnet, gehört die Kolinser Kirche doch zu den bemerkenswerthesten Baudenkmalen des österreichischen Kaiserstaates und wird sowohl der künstlerischen Gegensätze wie der reichen Geschichte wegen jedem Kunstfreunde das höchste Interesse einflössen. Dieser Bau ist auch der erste, mit welchem der Dombaumeister Peter seine Thätigkeit ausserhalb der Hauptstadt eröffnete.

Unter Bezugnahme auf die im zweiten Theile, S. 47—48, enthaltenen Illustrationen, des Grundrisses (Fig. 95) den wir des leichteren Verständnisses wegen hier wiederholen, Längendurchschnitts und der Thurmfassade werden hier als Erläuterungen des Chorbaues angefügt:

Illustrationen.

Krönung eines Strebepfeilers am Chor, Fig. 90. (Im Texte S. 82.)

Masswerk eines Capellenfensters. Fig. 91. (Im Texte S. 82.)

Grundriss eines Chorpfeilers. Fig. 92. (Im Texte S. 83.)

Grundriss eines Wandpfeilers. Fig. 93. (Im Texte S. 83.)

Aufriss des angeblichen Sanctuariums (der Todtenleuchte). Fig. 94. (Im Texte S. 83.)

Die Marienkirche vor dem Teyn in Prag.

Der Teyn oder Kaufhof in Prag „curia hospitum mercatorum quae vulgariter Thyn dicitur“ war eine der ältesten Einrichtungen des alten Prager Burgfleekens, dessen Anlage bis in das X. Jahrhundert zurückverlegt werden darf. Mit dem Kaufhofe stand von je ein Spital mit einem Kirchlein in Verbindung, über deren Grösse und Form keine Kunde auf uns gelangt ist. Die erste Kirche mag wohl aus Holz bestanden haben, sie gehörte dem Vyšhrader Capitel, welches während des XIII. Jahrhunderts das Patronat über Spital und Kirche aus-